

Die Situation auf dem „historischen“ Klaviersektor wird von Monat zu Monat unübersichtlicher.

Bei Pearl, dem verdienten und sicher inzwischen auch gut verdienenden Ausgräber (und Ordner) alter Pianistenschätze, bedarf es schon genauester Recherchen, um firmeninterne bzw. ganz allgemeine Doubletten zu identifizieren. Die Offenerierungstechnik ist ebenso simpel wie doppelbödig. Unter dem verlockenden Titel „**Arthur Friedheim** – Complete Recordings“ werden tatsächlich die wenigen Einspielungen des Liszt-Schülers aus den Jahren 1911 bis etwa 1918 zu einem fesselnden, in jeder Hinsicht bedenkenswerten „Paket“ geschnürt. Im ausführlichen „Beiprogramm“ werden – kaum weniger interessant von den darstellerischen Eigenwilligkeiten her! – Aufnahmen mit **Alexander Siloti** und **Emil von Sauer** präsentiert, die zum Teil schon

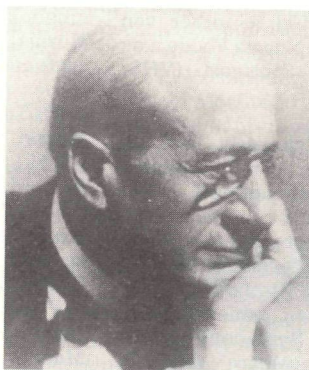
aus anderen Publikationen vertraut sind, z.B. Sauers rumpelnde Wiedergabe von Beethovens „ruinösem“ Türken-Marsch in der Rubinstein-Fassung. Damit gilt es sich abzufinden und weiterhin geduldig zu warten, bis sich die Pearl-Redakteure (und auch einige andere Fa-

brikanten) dazu entschließen können, wenigstens die im Beiheft klitzeklein abgedruckten Aufnahmedaten auch auf der Cover-Rückseite abzudrucken. Dies würde dem Käufer noch im Geschäft die dringlichsten Recherchen erleichtern, denn es wird ihm ja niemand erlauben, die Klarsichtverpackungen der eventuell zweifelhaften Exemplare aufzureißen.

Friedheim spielt auf der genannten Pearl-CD (**GEMM 9993/Helikon**) das „mobile“-Finale aus Webers C-Dur-Sonate, die Sätze 1 und 3 aus der „Mondscheinsonate“, zwei-

mal den „Trauermarsch“ aus Chopins Opus 35, eine gekürzte Version der Ungarischen Rhapsodie Nr. 2 von Liszt und aus diesem Themenkreis die sechste Rhapsodie, die „Campanella“- und – bemerkenswert liquid und mit aparten melodischen Hervorhebungen – die „Feux follets“-Etüde. Im Begleittext wird ein Historiker-Bonbon gelutscht: Rildia Bee O'Bryan, die Mutter des amerikanischen Pianisten Van Cliburn, äußert sich über ihren Lehrer Arthur Friedheim!

Sozusagen aus dem goldenen Mülleimer der Klaviergeschichte stammen die **Siloti-Schnipsel**. Liszts „Sospiro“-Etüde bleibt lediglich angespielt. Es folgen Fragmente aus Gounods „Faust“, aus der zweiten Suite op. 17 von Rachmaninoff (im Original für zwei Klaviere) und ein Ausschnitt aus der „Ungarischen Rhapsodie“ Nr. 12 von Liszt. Hier wird man niemandem musikhistorische Ignoranz vorwerfen können, wenn er meint, etwas weniger wäre auch nicht weniger ge-



Fotos: Pearl/Helikon

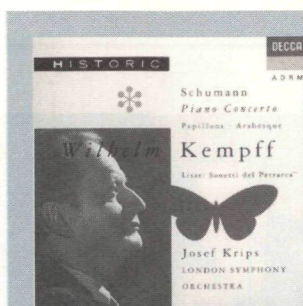
Alexander Siloti (1863-1945), dessen Aufnahmen zum Teil bei Pearl veröffentlicht wurden, war Liszt-Schüler und lehrte später am Moskauer Konservatorium.

wesen, aber selbst diese Aufnahmepartikel belegen die Persönlichkeit und die (lässige) Anschlags- und „Gesangs“-Kunst (Gounod!) eines seinerzeit äußerst einflussreichen Musikers.

Wenn es Beethovens „Mondscheinsonate“ sein soll, dann bietet sich neben der Friedheim-Auskoppelung auch **Harold Bauers** für damalige Verhältnisse ziemlich nüchterne, im Finale verwegen beschleunigte (und dennoch beherrschte) Komplet-Version an (**Biddulph/Koch CD LHW 007**). Die „Appassionata“ und Kleinformates u.a. von

Schumann, Chopin, A. Rubinstein, Strauß/Schütt und Harold Bauer persönlich („Tunes from the 18th Century: Barberini's Minuet, Motley & Flourish“) bestätigen ein in vielen Momenten geradezu „modern“ anmutendes Interpretenprofil. Unter diesen „Victor Recordings“ der Jahre 1924 bis 1928 findet sich auch eine extrem begrädigende, geradezu verachtungsvoll flotte und stimmungsarme Deutung des As-Dur-Impromptu von Schubert (D 899,4). Bei solcher Gelegenheit ist also Diskussionsstoff in Fülle gegeben – und auch eine weitere Platte des englischen Labels Biddulph legt es dem Hörer nahe, so manchen verfestigten Eindruck zu revidieren. Es handelt sich um eine durch und durch besonnene, fast aufreizend keusch und im Tempo gebremst anhebende Aufnahme der Schumannschen g-Moll-Sonate mit jenem **Percy Grainger**, der als Bearbeiter so selbstkritiklos jeden Second-hand-Mist publizieren ließ. Man schrieb zum Zeitpunkt der Aufnahme (**CD LHW 008**) das Jahr 1927 – eine Periode discographischen Pioniergeistes, in der die meisten Interpreten sich vorzugsweise mit den kleinen Dingen pianistischen Entzückens abgaben. Grainger – der windige Superminiaturist als Bearbeiter und Arrangeur! – bietet hier nicht nur Schumanns Opus 22 komplett, sondern auch die „Sinfonischen Etüden“ (mit einer sonderbar zerhackten vorletzten Variation) und, man staune: Brahms' f-Moll-Sonate op. 5!

Zwei etwas umfangreichere Veröffentlichungen dürften auch für informiertere Klavierschüler gleichsam personelles Neuland bedeuten. Bei Koch ist in der „Legacy“-Reihe eine Kassette „The Art of Harold Samuel“ erschienen (**2 CD 3-7137-2 K2**); bei Appian Publications & Recordings ein CD-Doppelalbum (**CDAPR 7022/Musica Freiburg**) mit Live-Aufnahmen des 1990, im Alter von 46 Jahren verstorbenen israelisch-amerikanischen Pianisten **Natan Brand**.



Schumann, Klavierkonzert op. 54, Papillons, Arabeske, Liszt, Drei Petrarca-Sonette; Wilhelm Kempff (Klavier), London Symphony Orchestra, Josef Krips; (AD: 1953, 1951) Decca CD 433 404-2 (WD: 68'57") ADD

Sehr verspätet für viele Verehrer Kempffs und für zahlreiche Kenner unmusikulösen, aber dafür um so visionärer Klavierspieler kommen die Einspielungen der 50er Jahre wieder in den Handel. Diese hier mit dem Schumann-Konzert ist ein besonders leuchtendes Beispiel von beschwingter Innerlichkeit bis weit in die bewegteren Zonen des Finalsatzes hinein, in dessen Verlauf ja so gut wie alle Pianisten Brio mit Verspannung, ja romantischer Tollwut erkaufen. Pastellen zart geweckt die Solostücke: Kempff wahrhaftig ein „Schmetterlingssammler“ (op. 2!) auch in Lisztschen Biotopen.

Trotz aller gebotenen Pietät und Wertschätzung für jede Art aufrichtigen musikalischen Beginnens kann ich den (klanglich etwas muffigen) Brand-Mitschnitten aus New York und Massachusetts (1968-1985) nicht viel abgewinnen. Brand – das zeigt Haydns Fantasie in C-Dur ebenso wie Schumanns „Kreisleriana“ – war wohl ein gebildeter, fleißiger Mann, aber auch ein Künstler ohne (Platten-)Aura und vor allem ohne den ge-

Mit dem Begriff Werk-treue, d.h. einer Wiedergabe, die so genau wie möglich die Vorgaben der Originalpartitur berücksichtigt, war man zu Zeiten von Artur Rubinstein und Edwin Fischer noch großzügig.



Fotos: FF-Archiv

wissen Touch und das gewisse Etwas, das den Hörer auch diesseits des Teiches aus dem satten Halbschlaf reißen würde.

Mit dem zweiten Brandenburgischen Konzert F-Dur BWV 1047 verfuhr der Pianisten-Dirigent **Edwin Fischer** (**Koch CD 3-7701-2**) noch ohne jenes Feder- und Quellenlesen, das für die Bach-Pflege seit Har-noncourt und Kollegen geradezu verpflichtend geworden ist. Mit Fischers Kammerorchester ist auch Beethovens „Große Fuge“ und ein Arrangement der Fuge Nr. 20 aus dem ersten Teil des „Wohltemperierten Klaviers“ zu hören. Brahms' Klavierquartett op. 25 (mit den Streichern Brero, Nel und Schürgers) rundet ein Programm ab, das von der Darbietung her vor Ecken, Zacken und Buckeln geradezu strotzt. Von solchen „Spitzenwerten“ wird man um so kräftiger schwärmen, wenn man sich durch **György Sándors** öde, eintönige „Mikro-kosmos“-Schulmeisterei hindurchzukämpfen hat. Sie ist jetzt bei Sony wieder aufgelegt worden (**2 CD MP2K 52528**).

Aber auch den **Artur Rubinstein**-Dokumenten, die bei RCA in einer farbarm gestylten Reihe revitalisiert werden (u.a. das d-Moll-Konzert von Brahms unter Reiner/**CD 09026 61263 2**, die fünf Beethoven-Konzerte unter Krips/**3 CD 09026 61260 2**) darf man Beliebigkeiten im klavieristischen Zugriff nachsagen. Immerhin wird mit einer Erstveröffentlichung im Spanien-

Programm (**CD 09026 61261 2**) geködert: Al-béniz „Evocacion“ (AD: 1955). Aber auch Rubinsteins 1954er-Version der Es-Dur-Sonate op. 31,3 von Beethoven (im Beiprogramm der Konzerte) ist nicht gerade platenalltätlich. Die bekanntere Einspielung aus dem Jahr 1976 erschien auf **RCA/BMG-Ariola RL 12397**.

Material aus alten Tagen und aus Tagen hohen Alters: bei Appian (**CDAPR 7002/Musica Freiburg**) werden zum einen **Moriz Rosenthals** HMV-Aufnahmen von 1937 bis 1943 (Chopin, Liszt, Rosenthal) auf zwei CDs plazierte, zum anderen hat die Firma aus Northumberland **Egon Petris** Aufnahmen von 1929 bis 1942 – darunter alle Einspielungen mit Orchester! – herausgebracht (**2 CD CDAPR 7023**). Petri gilt es, das zeigt nicht nur sein rasanter „Gnomenreigen“, noch zu entdecken und entsprechend zu

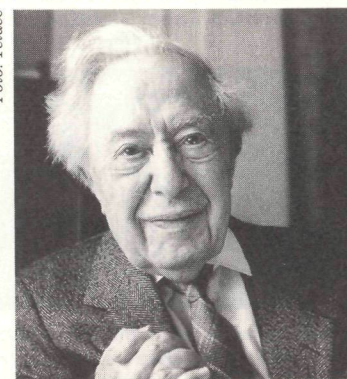


Foto: Teldec

Aufnahmen mit dem kürzlich verstorbenen Mieczyslaw Horowitz liegen ebenfalls bei Pearl vor.

würdigen. Rarität jedenfalls auf Platte ist die Busoni-Fassung der „Spanischen Rhapsodie“ von Liszt (nun für Klavier und Orchester). Während Petri das meiste dieser Werkauswahl schnittig und linienscharf („Mazeppa“, „Rigoletto“) zum besten gab, ist des Wackelns und Trudeln in den späten **Horowitz**-Vorführungen kein Ende. Beethovens „Diabelli“-Variationen von 1982 sind jetzt bei Pearl zu haben (**GEMM 2 CD CDS 9979/Helikon**), zusammen mit älteren, zum Teil liebenswert und keusch sortierten Stücken von C.Ph.E. Bach, Chopin, Schubert (D 958) und Beethoven (op. 110).

Peter Cossé